

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 24.

Freitag, den 23. März

1894.

### Zum Charfreitag.

„Verhöht, gezeihelt und ans Kreuz geschlagen,  
Muß der Gerechte uns're Missethat,  
Muß er die Strafe unsrer Sünde tragen“ —  
O wunderbar geheimnißvoller Nat,  
Beschlossen, eh' der Bau der Welt gegründet,  
Nun längst vollführt und aller Welt verkündet!

Ich freue mich, und dennoch möcht' ich weinen,  
Vor Wehmut meinen, die das Herz mir bricht,  
Es kam der Herr hernieder zu den Seinen,  
Und seine Brüder achteten es nicht!  
Unglücklich Volk, unselig und verblendet,  
Wenn schlägt die Stunde, die dein Elend endet? —

Und ach, wenn wird die große Stunde schlagen,  
Wo uns'ren Brüdern einst die Hind' entfällt? —  
Der Herr der Welt hat ihre Schuld getragen,  
Doch sie, sie glaubt es nicht, — die arge Welt;  
Ja Millionen, die auf ihn getauft,  
Dünkt es ein Märlein, daß er sie erkaufte!

Doch still mein Herz! wem dankst denn du dein Leben?  
Wem, o mein Herz, das einst so traurig schlug?  
Der dir es gab, der kann's auch Andren geben,  
Wie er auch ihre Sünd' am Kreuze trug.  
Dum sei getrost, dem es an dir gelungen,  
Der hat wohl Stärkte schon als dich bezwungen. —

### Die Osterfeier.

Einem edlen Sänger unseres Volks, der dem erwachenden Frühling prächtige Weisen zu singen wußte, brachten die Freunde zum Danke eine gefangene Lerche als Frühlingsgabe. Aber der Sänger trug die Lerche am Ostermorgen wieder hinaus in die lichte grünende Saat und that seine Hand auf und ließ das Vöglein frei.

Stimm ein, rief ich, zu Gottes Ehren,  
Sing, freie Lerche, deinen Sang!  
Sie sang — ein Ton, ich werd' ihn hören  
Wein ganzes, ganzes Leben lang!

Diese Lerche ist ein Sinnbild der menschlichen Seele. Aus dem Kerker des Leidens, aus der vergitterten Zelle der Trübsal schwingt sie sich auf am Ostermorgen in das Blau des Himmels und grüßt ihre Heimath droben über den Sternen mit österlichem Lobgesang. Der sie frei gelassen hat aus Fesseln und Bonden, ist selbst in Ostern der Heimath, aus der er stammte, zurückgegeben worden. Selbst erlöst, erlöst er alle Seelen, die nach Erlösung dürsten. Der befreite Christus ist unser Befreier.

Darin, in nichts anderem liegt die Bedeutung des Osterfestes. Mag der Name immerhin auf eine altheidnische Frühlingserfeier unserer Vorfahren weisen, mögen weite Kreise unseres Volks auch heute in der österlichen Feier lediglich eine Huldigung sehen, die dem klingenden, singenden Lerne dargebracht wird, so wird damit doch nur die Schale getroffen, nicht der Kern. Und wenn es auch wahr ist, daß das christliche Ostern, an die Stelle des alten Passahfestes getreten ist, welches die Gläubigen in Jeroal zur Erinnerung an die Erlösung aus Egypten alljährlich festlich begingen, so ist doch unser Osterfest etwas weit Höheres und ganz Neues. Ohne die Auferstehung des Gekreuzigten gäbe es kein Ostern; nur wer dieses Erwachen feiert, feiert ein richtiges Osterfest. Alles Andere ist Weiwetz, vergänglichlicher Schmuck, ja manchmal werthloser Plüsch. Man sieht in unseren Tagen gern die Bedeutung, die der Osterfürst für uns hat, in sein Vorbild. Auch die Philosophen mahnen uns, Jesu von Nazareth nachzuweisen in seiner unbegrenzten Nächstenliebe, seiner Demuth, seiner Geduld. Und gewiß, dieser Mann ohne Gleichen ist das höchste sittliche Vorbild, das wir uns wählen können. Aber er ist mehr als unser Vorbild, weil er der Auferstandene, der Lebendige ist, der den Thron im Reiche der Wahrheit eingenommen hat und aus der Fülle des eigenen Lebens seine Jünger, die betend ihn anrufen, mit Geist, Kraft, Trost und weltüberwindendem Glauben erfüllt. Keine Marmorstatue, sondern der Gottmensch voll Lebenskraft, ist er der Herr und das Haupt der christlichen Gemeinde. Seinen Sieg über den Tod und seine Erhebung zu ewiger Herrlichkeit feiern wir im Osternfest.

So ist die Ostergeschichte nicht ein frommes Sinnbild für das aus dem Todeschlaf erwachende Leben der Natur, sondern umgekehrt: der blühende Kern draußen ist ein Gleichniß des Todesüberwinders, der auch einst die Grabepforte öffnen wird.

### Tante Hanna's Geheimniß.

Original-Roman von E. v. Linden.  
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ich leide so etwas nicht, wissen Sie das?“ schrie sie bei diesem Anblick aufs Neue. „Da muß sich ja ein Stein erkornen, und noch dazu im Hause seiner Braut —“

„Na, na, Wamsell, nur ruhig,“ unterbrach der Detektiv sie kaltblütig, „werden bald aus einer anderen Tonart pfeifen und dem Unmenschen danken. — Sie werden doch wissen, daß Ihre Herrin in diesem Schränkchen ihr Geld und ihre Dokumente aufbewahrt.“

„Gewiß, — öffnen kann es Niemand, als sie allein.“  
„Und dieser Herr, der hier am Boden liegt, er hat's wenigstens vortrefflich verstanden.“

„Er hat das Schränkchen geöffnet?“ fragte die Alte, starr auf den Gefangenen blickend. „Freilich,“ sagte sie, sich besinnend, hinzu, „möglich ist es immerhin, denn sie hatten auf Rotenhof auch so eins. — Aber das Fräulein kann's ihm ja auch aufgetragen haben.“

„Weil sie wahrscheinlich mit ihm ausreifen will,“ bemerkte Wolfius, verächtlich auslachend, „machen Sie keine Dummeitungen, Wamsell, es könnte Ihnen sehr schlimm darnach ergehen. Passen Sie auf!“

Er leerte die Taschen des Geknebelten, der wieder so entsetzenerregende Gesichter schnitt, daß die Wamsell Evers sich schauernd abwenden mußte.

„Sehen Sie hier — und hier — und hier — wahrhaftig, ein nettes Vermögen, mit welchem der saubere Patron doch geradewegs nach der nächsten Eisenbahnstation wollte um zu verurtheilen, weil er die Morgenluft witterte. Hier hat er wahrhaftig noch ein prächtiges Schmuckstück mitgehen lassen, ein Diamantkreuz — Donner — welches Feuer und welche wundervolle Fassung! Das Kreuz müssen Sie doch kennen, Wamsell?“

„Und ob ich es kenne,“ rief sie, tief aufathmend. „Gerechter Himmel!“

„Wollen Sie den Wagen jetzt anspannen lassen und mir die Leute schicken?“ fragte der Detektiv, die Geldrollen und Banknoten, sowie das Kreuz wieder in des Gefangenen Taschen schiebend.

„Soll der Spießbube, der Gauner denn das Alles behalten?“ schrie Evers ganz außer sich.

Wolfius lachte.  
„Wir müssen es ihm vorerst noch lassen, es wird ihm seine Gefangenschaft einwillen verfühen. — Vorwärts jetzt, meine Liebe!“

Wamsell Evers eilte, von Gramen geschüttelt, aber auch von heimlicher Freude belebt, da die Heirath ja nun unmöglich geworden war, fort und kehrte so rasch als möglich mit dem Verwalter und drei kräftigen Knechten zurück.

Nachdem der Detektiv dem Verwalter sein amtliches Schild gezeigt und einige leise Worte mit ihm gewechselt hatte, mußten die Knechte, welche ganz dumm vor Staunen dreinschauten, den Gefangenen aufheben und hinunter in den Wagen tragen, wo sie ihn grinsend auf das Stroh legten. Auf des Detektivs Befehl mußten sie ihm noch einen Bündel Stroh unter den Kopf schieben, worauf sich jener ebenfalls auf den Wagen schwingen wollte. Da trat Wamsell Evers in Hut und Tuch resolut auf ihn zu.

„Ich fahre mit nach der Stadt,“ sagte sie, „muß mich nach dem Fräulein umschauen. Habe meine Anordnungen schon getroffen, Herr Wolfius!“

„Gut, Wamsell!“ erwiderte er. „Setzen Sie sich nur zu dem Kutscher, ich bleibe bei meinem Freunde hier im Stroh.“  
Er half ihr galant hinauf, schwang sich dann selbst auf den Wagen und vorwärts ging es durch die laue Sommernacht der Stadt Moorlich zu.

Jetzt erst löste sich der Bann, welcher auf den Knechten und Mägden während des ganzen unheimlichen Vorganges gelegen. Man erging sich in tausendlei Vermuthungen und die Stimmen schwirrten wie im Aufruhr durcheinander, bis der Verwalter Stille gebot. Soviel war aus den Neben aller Gutesangehörigen deutlich genug erkennbar, daß man froh war, den gefährlichsten Gebieter in solcher Weise losgeworden zu sein.

Als der Wagen endlich sein Ziel erreicht, der Gefangene sicher untergebracht war, da schritt Wolfius nach dem Telegraphenamt, welches zu seinem Leidwesen bereits geschlossen war. Sein Telegramm, das am nächsten Morgen abblitzte, war an Ritter Hilbrecht in Göttingen gerichtet und lautete: „Kommen Sie schleunigst mit dem ersten Zuge nach hier, um Mister William Prien zu recognosciren. Eder.“

Wamsell Evers war nach dem Holten'schen Hause geeilt, wo ihr die niederschmetternde Kunde wurde, daß ihr Fräulein todt im Hospital sich befindet.

Die Zeit kennt keinen Stillstand, wie sehen sie lautlos entweichen und fühlen ihren Pulsschlag nur in den Schatten, den die Sonne auf unsern Weg wirft und der sich wie ein Mahnruf in unser Gewissen drängt: Wirte, weil es noch Tag ist, — es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann!

Wie hastet sie unter unsern Händen fort in der drängenden Eile des Schaffens und in den Augenblicken des Glücks, des Genusses, der Freude! — Wie schleicht sie dem Kranken und Schmerzgeplagten dahin in schlaflosen Nächten, — und wie furchtbar entschwindet die Zeit dem Verurtheilten, dessen Leben an einem Federstrich des Fürsten hängt.

Julius Steindorf hatte lange gezeugnet und die Untersuchung nach allen Seiten hin erschwert, obgleich Mister Hilbrecht, welcher auf das Telegramm eiligst gekommen war, ihn sofort für den Betrüger erklärt hatte, welcher unter dem Namen William Prien den erschossenen Warned in Chicago seines ganzen Vermögens beraubt und damit das Weite gesucht hatte.

Da nun sein Kimbart glatt weggrasert und die rote Narbe zum Vorschein gekommen war, so konnte er diesem Theil der Anklage nicht leugnen, zumal der Commissar Frenzel eidlisch erhartete, daß der ermordete Warned ihm dieses besondere Kennzeichen seines räuberischen Geschäftsführers William Prien mitgetheilt habe.

Er räumte nun schließlich ein, den Namen William Prien in Amerika angenommen und den Raub begangen zu haben, leugnete aber hartnäckig die Attentate im Hohlweg und oben im Gebirge.

Selbstverständlich erregte die Verhaftung des eleganten Steindorf ein ungeheures Aufsehen in der ganzen Gegend, da man ihn wohl für einen Aufschneider und Don Juan, doch nimmermehr für einen solchen Raubgesellen und Mörder gehalten hatte. Kein Mensch zweifelte daran, daß er den Mord im Hohlweg begangen, und ein Jeder verurtheilte ihn um so härter, als er dabei sein einziges Kind getroffen und frivolo genug gewesen war, sich sogleich wieder zu verloben. Es gingen sogar Einige in ihren Eifer so weit, zu behaupten, daß er sein Töchterchen vorsätzlich erschossen habe, weil dasselbe seine Thaten in Amerika hätte ausplaudern können.

Das war jedoch nicht der Fall. — Lotta hatte seine volle, ungetheilte Liebe besessen und ihr Tod durch seine Hand ihn tief getroffen. Freilich war seine Natur nicht danach angehan, einen Kummer lange in sich zu hegen oder sich mit Gewissensbissen zu plagen.

Die Aussicht auf Reichthum und Lebensgenuß, welche die Heirath mit der Besitzerin von Edenheim ihm bot, bannete alle Geister und trübte die Erinnerungen, da nur der Lebende nach seiner Philosophie Recht hatte.

Mit Steindorfs Verhaftung aber war die Aussicht dahin. Er konnte sich's nicht verhehlen, daß er als ein auf frischer That ergriffener Verbrecher und Dieb für die Sphäre der Gesellschaft unmöglich geworden und daß auch Americas Boden für ihn kein ungefährteter mehr war. Er berechnete, wie viele Jahre Zuchthaus man ihm zuerkennen werde und nicht finstern zu dem ansehnlichen Resultat. Aber er blieb wenigstens am Leben und die Zeit geht auch im Zuchthause hin; endlich mußten sich ihm jene unheimlichen Porten doch wieder öffnen. — Den Mord gestehen! — Nimmermehr!

Aber er hatte nicht mit den einsamen Nächten und den endlos langen Tagen einer solchen Last gerechnet. Die Gedanken an sein Kind, welches er selbst getödtet, an sein im fernem Welttheil begrabenes Weib, das er vernachlässigt, dem Hunger und Gram preisgegeben, in ein frühes Grab gestürzt hatte, diese Gedanken kamen erst vereinzelt und langsam wie kleine Schattenbilder und er scheuchte sie unwillig von sich ab.

„Ein unglückseliger Zufall,“ murmelte er dann, „arme kleine Lotta, ich hatte Dich ja so lieb. — Bah, das Weib war mein Unglück, hätte sie mich nicht umgort, ich war so jung noch, — was soll diese Erinnerung? — Sie verdiente ihr Loos, hat mich um zwei Gälter gebracht, mich in's Verderben gerissen. — Weg damit!“

Er konnte den Gedanken jedoch nicht gebieten, sie kamen wieder, trocken jetzt häufiger wie giftige Schlangen an ihn heran und peinigten ihn grausam. Oft sprang er mitten in der Nacht auf und lief in seiner Zelle umher, um diese Gedanken los zu werden. Nun, Julius Steindorf war kein arm-seliger Gefühlschwärmer, die todt Frau ließ von ihm, der ermordete Warned mooberte ruhig in seinem Grabe. Ach, es war rührend, er lachte über den sentimental Besizer von Rotenhof, welcher demselben in seinem Garten ein Grab ge-

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.



geben hatte. Darin lag ein ungeheurer Humor für den Gefangenen, weil er sein Erbe war, sein eigener Garten. Nein, an Warnack hatte er Nothwehr geübt, „er oder ich“ lautete die Parole, wer konnte ihn tadeln, daß er seinen Feind getödtet, sich von seinem Verfolger befreit hatte? —

Aber ein kleines, blaßes Gespenst ließ trotz alledem nicht von ihm ab und hockte im Schlaf und Wachen ihm zur Seite. Durch die finstere Nacht sah er ein blaßes Gesichtchen mit der Todesfuge in der Stirn, weitgeöffnete starre Kindebäuger schauten ihn unverwandt an und eifige Händchen umklammerten die seinen, daß die tödliche Kälte ihm schauernd durch die Aern kroch, das Mark in seinen Knochen erstarren ließ.

Es half ihm nichts, ob er wachte oder schlief, das Gespenst drängte sich in seine Träume, er sah es durch die geschlossenen Lider, es wachte mit ihm auf und drohte ihm wahnwitzig zu machen. Noch widerstand er trotzig. Mit bleichem, übermächtigen Gesicht und wildblickenden Augen, in welchem sich sichere Furcht und ingrimmigster Haß spiegelten, stand er vor dem Richter, die Fragen desselben mit Achselzucken oder einem festen Nein beantwortend.

Plötzlich bebte er zusammen und taumelte dann wie vor einem Schreckbild zurück.

„Weg! — Weg!“ stöhnte er, beide Hände vor's Gesicht schlagend.

Der Richter blickte ihn aufmerksam und besorgt an, er wechselte mit dem Protocollführer einen erstaunten Blick. Was fehlt dem Gefangenen? — Sprach er irre? —

Jetzt ließ dieser die Hände sinken und athmete tief auf. Seine Augen besteteten sich fest auf einen Punkt oder vielmehr auf eine leere Stelle neben dem Richter und wurden nach und nach ruhiger.

Der Unselige hatte wieder die fürchterliche Erscheinung seines Kindes gehabt, welche seine durch die Schlaflosigkeit krankhaft gesteigerte Einbildungskraft ihm vorpiegelte. Unter dem Eindruck derselben entschloß er sich zu einem Geständniß, wodurch seine Nerven beruhigt, seine Augen klarer wurden und die Erscheinung verschwunden war.

Ohne Jögern bekannte er sich zu der ganzen Anklage, fügte aber mit einem gewissen Hohn hinzu, daß er weder Warnacks Tod noch die Dynamit-Spielerei im Gebirge bereue, da er in jenem nur seinen Verfolger getödtet, während Warnack ihn als Räuber seines Erbes ebenfalls verhaftet gewesen sei und die gelungene Rache ihn deshalb noch auf dem Schafot freuen werde.

„Nur Eins schmerzt mich bis zur Verzweiflung,“ schloß er mit umflorter Stimme, „der Tod meines Kindes. Mit diesem einen unseligen Schusse, den nur der böhnvollste Zufall gelenkt, habe ich alles Uebrige gesühnt. Leben will ich nicht mehr, ich verzichte auf jegliche Gnade und Vertheiligung. Nun machen Sie es kurz mit mir, meine Herren, verschärfen Sie die Strafe nicht durch eine längere Frist, als nöthig ist, um das Urtheil zu fällen. Sie verdammen mich damit zu einer grausamen Folter.“

Wieder streifte sein Blick, welcher den scheuen und wilden Ausdruck verloren, jene leere Stelle, doch war und blieb die Erscheinung verschwunden.

Das Geschworenens-Gericht, vor welchem der sensationelle Fall verhandelt worden war, hatte das Todesurtheil über Julius Steinbock gefällt, die ganze Verhandlung aber nur wenige Stunden in Anspruch genommen, da der Angeklagte in allen Punkten geständig war und jede Vertheidigung energisch ablehnte.

Er konnte sich ja nicht verhehlen, daß er so wie so unrettbar verloren sei, weshalb er die öffentliche Schaustellung seiner Person um jeden Preis abkürzen wollte. Demgemäß verzichtete er auch auf ein Gnadengebet und erbat sich als solches nur eine möglichst beschleunigte Vollstreckung des Urtheils.

Sein gewohntes höhnvolles Lächeln war verschwunden, er konnte die Ermahnungen und Trostworte des Geistlichen ruhig anhören und sogar wieder schlafen. Ob sein Kind ihm vor dem letzten verhängnißvollen Augenblick noch einmal erschienen? — Der Geistliche, welcher seine Hand ergrieffen, fühlte plötzlich einen trampfhaften Druck, sah seine Augen weit geöffnet nach oben gerichtet und vernahm den leisen Ausruf: „Votta, bitte für mich!“

Im nächsten Augenblick war Alles zu Ende!

Wieder war es Lenz geworden und aufs Neue sproßte, grünte und blühte es in Tante Hanna's Garten. Ein neues Haus war aus der Asche entstanden, genau wie das alte gewohnte Heim der Greisin, welche die ärztliche Kunst nicht bloß vom Leiblichen, sondern, was noch mehr bedeutete, auch vom geistlichen Tode zu einem neuen Leben errettet hatte.

Und wieder klangen die Pfingstglocken von den Thürmen der Stadt, — mit Maienbäumchen war Tante Hannas Gartenpforte und die Veranda geschmückt, da man es sich nicht hatte nehmen lassen, die alte Freundin mit diesem Gruß zu erfreuen. — Sie wußte es wohl, wie hart und schweißlich die Hände waren, welche ihr diese Maienfreude bereitet.

Tante Hanna sah auf ihrer Veranda, da der Arzt ihr den Kirchenbesuch noch nicht erlaubt hatte. Doktor Peters sah neben ihr und gegenüber der Maler Reinhardt, welcher sein Augenlicht behalten und eine Menge Verzierungen und Krabben, wie er die Narben nannte, noch als hübsche Zugabe bekommen hatte.

„Denn sehen Sie, meine liebe Freundin,“ schloß Reinhardt soeben seine Krankengeschichte, „den größten und handgreiflichsten Vortheil hat doch im Grunde unser Herr Doktor hier aus dem schauerlichen Drama gezogen. Ja, schauen Sie mich nur recht grimmig und verwundert an, alter Aeskulap! — Ist es nicht wahr, daß jener Mensch, dessen Namen wir verschworen haben, unter uns zu nennen, Ihren ärztlichen Ruhm durch ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet und erhöht hat? — Hat der Schinderhannes nicht etliche von uns armen Menschenkindern so wundervoll zugerichtet, daß alle Aerzte Sie um uns beneidet haben? Und ist es Ihnen nicht gelungen, meine unglückselige Bisage und vor allen Dingen meine Augen, Tante Hannas zerschlagenes Gehirn und sogar unseren Todes-Gandibaten Warnack wieder prachttoll zusammenzuflicken, daß wir alleamt uns noch des schönen Lebens freuen und den Herrgott preisen können für die Gnade, unserem Städtchen einen solchen medicinischen —“

„Freund Reinhardt macht's ja stets ein wenig arg, aber wahr bleibt es doch, daß Sie wahre Wunderkuren an uns verrichtet haben. Ich selber weiß nur noch, wie schwer ich mich auf etwas besinnen konnte und daß es mir zuweilen noch nicht leicht fällt, meine Gedanken zu concentriren. Was Sie mir über meinen geistig-todten Zustand, der eine Lücke in meiner Erinnerung bildet, gesagt haben, ist so furchtbar, daß ich meinem Retter weder durch Dankesworte noch durch die That zu vergelten mag. Nächst Gott sind Sie, lieber Doktor, die Leuchte meiner letzten Lebensstage geworden, da ich's nun einmal für ein grausames Geschick halte, einen zweifachen Tod zu leiden und schließlich wie eine gedankenlose Pagode wegzustürzen.“

„Na ja, ich freue mich doch auch, Sie wieder herausgefickt zu haben,“ rief der Doktor, seine Nahrung unter einem bitterbösen Gesicht verbergend. „Wissen möchte ich's aber nur, wo Fräulein Holten jetzt in der Welt umherstreift. Ich habe ihr für den Winter Italien verschrieben, das sie aber bereits im Februar mit Afrika vertauscht hat.“

„Was will sie denn dort?“ fragte Reinhardt erstaunt, während Tante Hanna still vor sich hinbliebte. „Fürchte meiner Treu doch, daß sie den Schinderhannes —“

Tante Hanna hob die Hand und blickte ihn strafend an. „Gut, gut, ich bin schon still,“ brummte der Maler, „das Schoßkind darf mit keinem schiefen Seitenblick gestreift werden. Was aber eine alleinreisende Dame —“

„Sie reist nicht allein, wie Sie sehr wohl wissen, Herr Reinhardt,“ unterbrach Hanna ihm auf's Neue, „es ist leider Gottes eine böse Gewohnheit von Ihnen, alles Reine zu verlästern.“

„Da hören Sie's, Doktor, welch' ein unbekanntes Genie ich bin,“ sagte der Maler achselzuckend, „die Wahrheit wird selbst von solchen milden Augen zur Lasterung umgewandelt. Meinestwegen mag Fräulein Holten nach dem Monde reisen, mich soll's nicht kümmern. Wäre mir auch noch erklärlicher, als just nach Afrika! Was die Coers dort wohl zu den Heiden und Türken sagen wird? — Die alte Mamfell ist auch eine nette Begleiterin für die junge, ruhelose Dame. — Wen hat sie denn als Wirthschafts-Cerberus in Edenheim eingesetzt?“

Tante Hanna wollte böse werden, mußte aber doch lachen und nannte ihn unverwehrtlich.

„Mamfell Coers ist just die beste Gesellschafterin für das Fräulein,“ bemerkte der Doctor, „und das Klima in Afrika sehr zuträglich für derartige Nervenleidende wie Fräulein Armgard. Seelust, fremde Eindrücke, Strapazen sind ganz vortreffliche Heilmittel, wenn's auch gerade nicht meine Absicht gewesen ist, sie dorthin zu senden. Glaube, sie haben sich einer deutschen Familie angeschlossen.“

Tante Hanna sagte kein Wort dazu.

„In Edenheim wird Mamfell Coers einstweilen durch ihre Nichte, einer jungen Pächterwitwe vertreten,“ bemerkte sie nach einer Weile.

„Oh, was geht's mich an,“ meinte Reinhardt mit einem humoristischen Seitenblick auf das nachdenkliche Gesicht der Greisin, „Fräulein Holten und ich waren immer Antipoden. Aber das der Ursache, der Leonhardt Warnack, mir nicht ein einziges Mal geschrieben —“

„O doch, er sandte Ihnen einen Neujahresgruß, Sie Un dankbarer!“ fiel Tante Hanna ihm energisch in's Wort.

„Richtig, mein Gebächtniß wird auch schwach, wie ich merke, — Sie haben Recht, bekam aus Rom einen Gruß und einen echten Raphael, den ich nicht für tausend Mark hergeben würde. Wo der Heide — denn ein solcher ist er in Kunst-sachen — dieses Juwel aufgezogen hat, das möchte ich wissen. Na, Sie haben's ja Beide gesehen, aber was er dort den Winter über getrieben und wo er überhaupt geblieben ist das weiß ich zur Stunde nicht.“

„Ich denke, er ging nach Nizza, und hat dort Fräulein Holten getroffen,“ warf Doktor Peters ruhig ein.

Reinhardt blickte ihn verdutzt an und stieß dann einen langgezogenen Pfiff aus.

Vierzehn Tage später finden wir unsere Freunde wieder auf der Veranda von Tante Hanna's Haus versammelt, wo seit Eintritt milder Witterung der Sommerpunkt derselben war, nur hat sich die Gesellschaft um zwei gute Bekannte vermehrt — Armgard Holten und Leonhardt Warnack. Sie sind Beide von ihren Erholungsreisen zurückgekehrt und müssen immer und immer wieder ausführlich erzählen, wie sie sich gefunben.

„Was soll ich weiter berichten, meine lieben Freunde,“ sagte Warnack mit einem freudestrahelnden Blick auf Armgard, „sie kam, sah und — diesmal besiegte sich die spröde Korbspenderin im Sturm, indem ich sie ohne Weiteres an mein Herz schloß und nicht wieder frei ließ.“

„Der entsefliche Mensch!“ schalt Armgard, sich mit Tante Hanna in's Zimmer flüchtend und die Thür hinter sich verriegelnd.

Hanna sah sie seit an und fragte: „Lieben Sie ihn denn auch von ganzem Herzen ohne Nachgeschmack jener einstigen Neigung, mein theures Kind?“

„Ja, mein einziges Tanchen, ich liebe ihn, von ganzem Herzen, von ganze Seele, weil er mir schon gleich am vorigen verhängnißvollen Pfingsten so gut gefiel.“

„Dann bin ich beruhigt, Ihre Briefe waren mir nicht recht verständlich, der letzte aus Kairo aber ließ mich ahnen daß ich heute ein Brautpaar begrüßen werde. Gott segne Sie und erhalte Ihnen dieses Glück!“

Draußen auf der Veranda saßen die Herren im leisen Gespräch.

hohenen Zeigefinger herausbeugenden Armgard einen Ruf auf die frischen Lippen drückend.

„Er bleibe das Haupt!“ rief Reinhardt triumphirend. „Und meine Frau die Krone!“ sprach Warnack, ihre Hand jählich an die Lippen ziehend.

E n d e.

### Zur Aufklärung.

Wegen der Einrichtung der elektrischen Straßenbeleuchtung werden so vielfach falsche Gerüchte verbreitet, daß es notwendig ist, den Kostenpunkt der Anlage und die Unterhaltung der Beleuchtung sowie das Risiko, das die Stadt dabei haben würde, der Wahrheit gemäß klarzulegen.

Bei einer Beschaffung von 18 Bogenlampen, wie solche jetzt brennen, kostet die Anlage für und fertig 4200 Mark, die Stromlieferung mit vollständiger Bedienung bei einer Brenndauer wie jetzt eingeführt 3300 Mark. Bei Feuergefahr, Kriegseinquartierung oder anderen Gelegenheiten haben sämtliche Bogenlampen zu brennen, ohne daß dafür extra Entschädigung gezahlt wird. Die Unternehmer haben die an der Leitung sowie an den Bogenlampen vorkommenden Schäden, gleichviel ob diese durch Sturm, Hagel, Erdbeben oder sonstige Ursachen entstehen auf ihre eigene Rechnung zu beseitigen, haben außerdem, sofern sie den Betrieb einstellen, eine reichlich bemessene Conventionalstrafe zu zahlen und das bereits bezahlte Anlagekapital zurückzuzahlen. Also Bedingungen, wonach die Stadt ein Risiko nicht haben kann.

Von einem Stadtverordneten ist von anderer Seite ein Kostenschlag eingezogen worden und hat man daraus ersehen, daß die jetzigen Unternehmer billigere Preise gestellt haben, also auch hier ein nobles Entgegenkommen und keine Uebertheuerung.

Der Stadt kostet die jetzige Beleuchtung 13—1400 Mk. und müßte durch Aufstellung von ca. 10 neuen Laternen verbessert werden, würde demnach von nächster Beleuchtungsperiode an ca. 1500 Mark kosten, also die elektrische Beleuchtung 1800 Mark mehr kosten, eine Summe, wegen welcher sich Wilsdruff wohl den Genuß einer Beleuchtung bieten kann, um die wir bereits von größeren Städten bis über Sachsen hinaus, wie aus Zeitungen zu ersehen war, beneidet werden.

Es ist auch jedem Bürger klar, daß die Verhältnisse der Stadt derartige sind, daß sie sich eine schöne Beleuchtung bieten kann, ohne mehr Steuern zu erheben und solche Gerüchte, der jener Stadtgutsbesitzer müßte 96 resp. 87 Mark und jeder arme Bürger mindestens 1 Mark mehr Anlagen bezahlen, wenn elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt würde, einfach aus der Luft gegriffen sind.

### Vermischtes.

\* Reiche Schenkungen. Vor einigen Tagen feierten Geh. Kommerzienrath Karl Freudenberg und seine Frau, geb. Martenstein, ihre goldene Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit bedachte der allseitig verehrte Jubilar seine Arbeiter mit einer neuen Schenkung. Er und seine Frau haben eine Summe von 100 000 Mark festgesetzt, deren Zinsen jedes Jahr seinen Arbeitern zugute kommen soll. Das Geld soll verwendet werden zur Unterstützung von Arbeitern und deren Familien in Noth-, Krankheits- und Sterbefällen, wo die Krankenkasse nicht eintritt. An denselben Morgen sind dem Bürgermeister Weinheims zwei Schenkungsurkunden übergeben worden; in der einen vermachte die Gattin des Gefeierten der Stadt die Summe von 10 000 M. zur Errichtung eines Volksbades, in der anderen stellten die Kinder 10 000 M. zur Verfügung für die Errichtung einer Kindererpflegungsanstalt im städtischen Krankenhaus.

\* Heimgeleuchtet. Tourist (Gef., an dem Wirthschaftlichen sich über einige kleinstädtische Einrichtungen lustig machend): „Hören Sie, mein Lieber, bei Ihnen hier stirbt wohl die Dummheit nie aus?“ — Einheimischer (kurz): „Nein, wir haben ja immer Fremden-Zustuß.“

\* Sagon. Drei Kinder ertrunken. Am Dienstag Nachmittag sind die drei Kinder des Spinnmeisters Scharwächter in Hermsdorf auf eine unerklärliche Weise ins Wasser gerathen und ertrunken. Auf ihr Fehlen wurde man aufmerksam, als der Aelteste nicht nach Hause kam, um zur Schule zu gehen. Bei den angestellten Nachforschungen fand man endlich am Ufer der Tschirne die Wäde eines Knabens am Strauch hängend. Die drei Leichen wurden sodann auch aufgefunden.

\* Ein muthiger 12jähriger Knabe hat in Berlin das scheu gewordene Pferd eines Privatfuhrwerkes aufgehalten und zum Stehen gebracht. Der Knabe war, von Moabit herkommend, im Begriffe, die Charlottenburger Chaussee hinter dem „Großen Stern“ zu kreuzen, als das durchgehende Thier mit dem offenen Gefährt, indem eine ältere Dame saß, vom Thiergartenhof her herangefahren kam. Der Kutscher, dem die Peine gerissen, da te alle Gewalt über das Thier verloren. Der Knabe, die Ge ulr bemerkend, warf seine Schulmappe fort, stellte sich dem Pfade in den Weg und warf sich dem Thiere direkt an den Hals, so daß es zu Falle kam. Der Knabe wollte sich nun schleunigst entfernen, doch die Dame, die sich von ihrer Angst kaum erholt hatte, wollte ihm ein größeres Geldstück in die Hand drücken. Dies lehnte der Knabe ab, worauf die Dame sich seine Adresse geben ließ.

\* „Der größte Kolossalensch der Welt“, Wilhelm Pötter, der bei einem Alter von 26 Jahren 472 Pfund wog, ist am Sonnabend in München, wo er seit Mitte Januar in einem Spezialitätentheater auftrat, gestorben. Er hatte in Folge seines Körperumfangs schon lange mit Athembeschwerden zu kämpfen, dieselben traten am Sonnabend früh so heftig auf, daß der hinzugezogene Arzt seine Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete. Auf dem Wege dorthin ist er in der Drostei erstickt.

### Dant.

Königliche Apotheke zum rothen Adler, Berlin.  
Mainz, 3. Novbr. 1893.  
Ich bitte um nochmalige geill. Zusendung von drei Flaschen Heilungs-Kräuter-Balsam und 2 Schachteln Pastillen à 1 M. Ich will dies nur als Refaktur gebrauchen, da mir dies Mittel, in so kurzer Zeit, meinen entseflichen Halskatarrh und die Verschleimung, an der ich seit Jahren litt, so gut wie beseitigt hat. Ich kann Ihnen gar nicht genug für Ihr Mittel danken.  
Anton Mailänder, Rechn.-Rath.

Die Catarrhalpräparate der königl. priv. Apotheke zum rothen Adler (Kräuterhonig-Balsam in Flaschen à M. 1.—, M. 1.75, M. 3.50, und Kräuterhonig-pastillen in Schachteln à M. 1 und M. 2) sind in Wilsdruff zu haben in der Löwenapotheke.



**Karl Kupfer,**  
geprüfter und verpflichteter Geometer  
in Meissen, Lutherplatz 4 (Kronprinz),

empfehl ich zur Ausführung aller geometrischen Arbeiten in Grundstücken zusammenlegungs- und Dismembrations-sachen, Grenzregulirungen, Gutachten in streitigen Grenzangelegenheiten etc.  
Gleichzeitig übernimmt derselbe die Anfertigung von Kauf- und Tauschverträgen aller Art, die Anfertigung von Dismembrationsanbringen, die Besorgung von Mensellblattkopien u. s. w.

# Für Aussteuer und Wirthschaftsbedarf.

Solide und haltbare Qualitäten. Eigene Anfertigung.  
Gute und saubere Ausführung. Bekannt größte Preiswürdigkeit.

<p align="center"><b>Weisse Bett-Bezugsstoffe.</b> 127-130 Ctm. breit.</p> <p>Weiss Stangenleinen, Mtr. 95, 125 u. 165 Pf. Weiss Bett-Damast, „ 85, 110-300 „ Weiss Satin à jour, „ 175 und 240 „ Reinleinen Damast, „ 300 „ Weiss Batist-Leinen, „ 160, 200-320 „ Weiss baumw. Linon, 90, 100 und 105 „ 85 cm br. z. Kissen-Bezügen i. Verhältnis.</p>	<p align="center"><b>Bettuch-Stoffe.</b> 160-170 Ctm. breit.</p> <p>Starkfäd. weiss. Dowlas, Mtr. 85 und 115 Pf. Prima Halbleinen, „ 95, 120, 130 „ Starkfäd. Hausleinen, „ 155, 170, 210 „ Mittel u. feines Leinen, „ 190, 240, 280 „</p> <p align="center">Für französische Betten:</p> <p>Feinfädig Leinen, Mtr. 375, 420-575 Pf. in den Breiten 185, 212 und 265 cm.</p>	<p align="center"><b>Bunte Bett-Bezugsstoffe.</b></p> <p>Roth-weiss, Blau-weiss u. Bunt-weiss carrirte Bettzeuge, Mtr. 38, 45, 55-70 Pf. Bedr. elsäss. Cretonne, Mtr. 90 Pf.</p> <p align="center"><b>Inlett-Stoffe.</b></p> <p>Rosa u. roth gestreift, Mtr. 65, 75-140 Pf. Glatt rosa und blau, „ 62, 75-165 „ Preise für Kissen-Breiten, 130 cm breit, im Verhältniß.</p>
<p align="center"><b>Tischwäsche.</b></p> <p>Hausmach. Tischtüch., St. 1,50, 1,80, 2,30 Mtr. Jacquard-Tischtücher, „ 1,90, 2,50, 3 „ Damast-Tischtücher, „ 3,-, 4,75-11 „ Tafel-Gedecke für 6-24 Personen von 6,75, 8,- bis 100 Mtr. Servietten zu allen Qualitäten, Duzend von 3,25, 4,- bis 25 Mtr.</p>	<p align="center"><b>Handtücher.</b></p> <p>Grau Halbleinen, Mtr. 30-44 Pf. Grau Reinleinen, „ 25-62 „ Weiss Drell-Handtücher, „ 35-70 „ Jacqu. u. Dam.-Handtücher, „ 42-70 „ Abgepasste Handtücher, Duzend 3,20, 3,80, bis 15 Mtr.</p>	<p align="center"><b>Wischtücher.</b></p> <p>Grau carrirt, Dyd. 1,70-6,- Mtr. Weiss mit Kante, „ 2,60-6,- „ Weiss carrirt, „ 1,50-7,50 „ Gläser- und Tellertücher, „ 4,50-7,50 „ Staubtücher, Duzend von 75 Pf. — 2,40 „</p>
<p align="center"><b>Fertige Bett-Bezüge.</b> Reichlich groß, aus:</p> <p>Bunt Bettzeug, St. 2,60, 3,20, 3,50, 4,50 Mtr. Weiss Bettdamast, „ 5,-, 6,25, 7,25, 9,- „ - Stangenleinen „ 4,25, 5,75, 7,25 „ Weiss Linon, „ 4,80, 7,-, 9,- „ Kissenbezüge v. 80 Pf., 1,-, 1,30,- 2,40 „</p>	<p align="center"><b>Fertige Inlets.</b> Reichlich groß,</p> <p>Buntweiss gestreift, St. 3,50, 4,50, 5,- Mtr. Einfarbig rosa, „ 5,25, 8,-, 10,50 „ Rosa und roth gestreift, „ 5,75, 7,25, 7,50 „ Einfarbig vollroth, „ 6,50, 7,25, 8,- „ Kissen-Inlets von 1,-, 1,25, 1,50 bis 2,50 „</p>	<p align="center"><b>Bett-Decken.</b> Vorzüglich in der Wäsche.</p> <p>Weisse Waffeldecken, St. 1,90, 2,10-5,75 Mtr. Bunte Waffeldecken, „ 2,30, 2,75-4 „ Weisse Piquédecken, „ 5,50, 6,50-14 „ Bunte Piquédecken, „ 8,-, 10,- bis 22 „ Bunte Jacquardecken, „ 2,75, 3,72-13 „</p>
<p align="center"><b>Fertige Herrenwäsche.</b></p> <p>Nachthemden, Oberhemden. Leinene Kragen und Manschetten. Weisse Vorhemden und Vorstecker. Grösste Auswahl Bielefelder Einsätze.</p>	<p align="center"><b>Fertige Damen-Wäsche.</b></p> <p><b>Damen-Taghemden,</b> Stück von 1,00, 1,30, 1,60 bis 6,50 Mtr. <b>Damen-Nachthemden,</b> Stück von 3,25, 3,50 und 3,75 Mtr. <b>Weisse Morgenjacken,</b> Stück von 1,40, 1,75, 2,- bis 5,50 Mtr. <b>Weisse Beinkleider,</b> Stück von 1,30, 2,-, 2,60 bis 4,- Mtr.</p>	<p align="center"><b>Fertige Kinderwäsche.</b></p> <p>Knaben- und Mädchenhemden. Weisse Höschen und Unterkleider. Nachtkleidchen und Schürzen. Erstlings-Wäsche, Steck-Bettchen.</p>

**Feste Preise!** Lieferung vollständiger Ausstattungen prompt u. sauber. **Feste Preise!**  
Muster und illustrierte Maaren-Kataloge franco.

# Robert Bernhardt

**DRESDEN,**  
Freiberger Platz No. 24.

Hohe Vergütung

erhalten Provisions-Reisende für den Vertrieb von haus- und landwirtschaftlichen Maschinen bei  
**Alfred Crössler,**  
Maschinenfabrik Freiberg i. S.

Mais u. Gerstenschrot,  
**Hühnermais**  
und gebrochenen Mais für junge Hühner empfiehlt  
billigst **Louis Kühne,** Hofmühle Witoldruff. sucht

**Wirthschaftsverkauf.**  
Die Wirthschaft No. 47 in Neuschönberg mit 10 1/2 Scheffel Areal soll ertheilungshalber andugs- und herbergzfrei verkauft werden. Näheres daselbst.  
**Einen Tischlergejellen**  
Hugo Vogel, Tischlermstr.



## Bekanntmachung.

Eine bereits früher in diesem Blatte erlassene Bekanntmachung, die Einziehung der Fahrwege von Sora nach Röhrsdorf und von Röhrsdorf nach Allendorf der so genannte Dorf-Grundweg betreffend, hat leider bis jetzt so wenig Beachtung gefunden, daß die Unterzeichneten sich veranlaßt sehen, mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Weissen jene Bekanntmachung zu wiederholen und erneuern mit dem Bemerkten, daß jede Zuwiederhandlung und alles unbefugte Fahren auf diesen oben angeführten Wegen, welche keine öffentlichen und steuerfreien Wege mehr sind, ohne Rücksichtnahme, von 3 bis 6 Mark bestraft wird.  
Sora und Röhrsdorf, den 19. März 1894.

R. Kästner, Gem.-Vorst.  
J. Beyer, Gem.-Vorst.

### Landwirtschaftl. Consumverein zu Sachsdorf b. Wilsdruff e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zur

#### 4. ordentlichen Hauptversammlung

für Dienstag, den 5. April d. J. nachm. 4 Uhr im Gasthause zu Sachsdorf ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1., Vorlegung und Richtigsprechung der Bilanz pro 1893.
- 2., Beschließung über die Verwendung des Reingewinns.
- 3., Verschiedenes.

Sachsdorf, den 21. März 1894.

Der Vorstand.

O. Beger. J. Riffe.

#### Bilanz pro 31. Dezember 1893.

<b>Aktiva.</b>	
Debitoren	M. 519,11.
<b>Passiva.</b>	
Geschäftsanteile der Mitglieder	M. 160,—.
Kreditoren	" 100,—.
Eintrittsgelder	" 15,—.
Vorjähriger Gewinn	" 49,42.
Gewinn- und Verlust-Conto	" 194,69.
Summa: M. 519,11.	

Mitgliederstand am 31. Dezember 1892: 13. Zugang im Jahre 1893: 6, Abgang im Jahre 1893: —. Mitgliederstand am 31. Dezember 1893: 19. Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben 190 M., Haftsumme der Genossen 1900 M. Haftsumme 100 M.

Bilanz und Rechnungsauszug liegen im Geschäftsbüro bis zum 1. April den Genossen zur Einsicht aus.

### Landwirtschaftlicher Consumverein zu Sachsdorf e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Otto Beger. Julius Riffe.

### Darlehns- u. Sparkassenverein zu Sachsdorf b. Wilsdruff eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zur

#### 4. ordentlichen Hauptversammlung

für Dienstag, den 3. April d. J., nachm. 5 Uhr im Gasthause zu Sachsdorf ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1., Vorlage und Richtigsprechung der Bilanz pro 1893.
- 2., Beschlußfassung über Deckung des Deficit.
- 3., Wahl eines Stellvertr. Vorstehenden an Stelle des verstorbenen Herrn Mühlenbesitzer H. Lehmann-Sachsdorf.
- 4., Verschiedene Anträge.

Sachsdorf, den 21. März 1894.

Der Vorstand.

Heinrich Oswald Gerlach.

#### Bilanz am 31. Dezember 1892.

<b>Aktiva.</b>	
Kassenbestand	M. 229,91.
Mobilien	" 233,—.
Debitoren	" 5367,98.
Gewinn- und Verlust-Conto	" 172,48.
M. 6003,37.	
<b>Passiva.</b>	
Geschäftsanteile	M. 221,—.
Centralstellen-Conto-Corrent	" 4986,50.
Spar-Einlagen	" 523,45.
Kreditoren	" 272,42.
M. 6003,37.	

#### Bilanz am 31. Dezember 1893.

<b>Aktiva.</b>	
Kassenbestand	M. 580,21.
Debitoren	" 11729,11.
Mobilien	" 233,—.
Gewinn- und Verlust-Conto	" 269,48.
Summa: M. 12811,80.	

<b>Passiva.</b>	
Anlehen	M. 290,25.
Spareinlagen	" 88,65.
Geschäftsanteile der Mitglieder	" 370,—.
Laufende Rechnung einschl. Bankverkehr	" 12062,90.
Summa M. 12811,80.	

Mitgliederstand am 31. Dezember 1892: 8.

Zugang pro 1893: 6, Abgang: — 6.

Mitgliederbestand Ende 1893: 14.

Jahresrechnung und Bilanz liegen beim Vereinsvorstehenden zur Einsicht der Genossen vom 23. März bis 1. April aus.  
Sachsdorf, den 21. März 1894.

### Darlehns- und Sparkassenverein zu Sachsdorf, eing. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht. Heinrich Oswald Gerlach.

## Versteigerung in Burkhardtswalde.

Infolge Auswanderung des vorm. Wasser- und Tischlermeisters Aug. Schmidt in Burkhardtswalde bei Wilsdruff, Station Miltitz, bin ich beauftragt, die gesammten Vorräthe desselben in dessen Hausgrundstück, daselbst, vis-a-vis dem Gasthof, zur Versteigerung zu bringen und zwar

**Mittwoch, den 28. März, Vormittags von 10 Uhr an.**

Dieselben bestehen in einer Baumschule, enth. Kirschen-, Pflaumen-, Birnen-, Apfelbäume, Johannisbeeren, Stachelbeeren und vielen andern div. Stöcken und Pflanzen, grosse Wasserröhre, 1 Widder mit Bleirohrleitung, Wasserhähne, sowie einer 1/2 Scheffel Land umgebenden Umplankung, letztere ev. in getheilten Partien, Frühbeetsfenster, Zink- u. Farbenvorräthe, 1 fast noch neue Weinpresse nebst Mühle, das gesammte reichlich bemessene Tischlerhandwerkszeug, incl. desjenigen, welches zum Wasserleitungsbau gebraucht wird, hölzerne sowie eiserne Schraubenschlitze, 14 St. Tränknapfe, 1 Schlemmrüthe, 1 Drathseil, 2 Werkbänke, sowie eine vorzüglich arbeitende Drehbank, 1 größere Partie Sargbeschläge, 1 Sacrometer, Holzvorräthe u. Backstücken, Schläuche von Gummi, viele Möbel, bestehend in Schränken, Tischen, Spiegel und Uhren, sowie eine größere Partie Kleidungsstücke und besonders erwähnenswerth 14 versch. Bienenvölker, worunter auch Italienische mit reichlich besetztem Honig, sowie viele andere Wirtschaftsgegenstände.

NB. Bienen kommen Mittags 12 Uhr zur Versteigerung.

### Friedrich Müller, Maschinenfabrik Pötschappel,

empfiehlt sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.

## Heu- und Stroh-Verkauf.

Rittergut Limbach bei Wilsdruff verkauft bis auf Weiteres ab Wirthschaftshof Limbach:  
**Heu,** bester Qualität,  
 **Roggenstroh,** " "  
 **Weizenstroh,** " "  
gegen Baarzahlung, fuhrweise in losem Zustande.

## Paulsen's „Gloria“

u. „Phöbus“-Kartoffeln  
empfiehlt und verkauft billigt (2 M. 50 Pf. pro Centner excl. Saft) zur Saat Rittergut Limbach.  
Lieferung gegen Baarzahlung ob hier oder Nachnahme ab Station Wilsdruff so wie sie die Ernte ergab, die kleinsten heraus, erdfrei, garantirt gesunde Knollen.

Garantirt reine gesunde Traubensäfte

### Natur-Weine

Oswald Nier  
Königsplatz 100  
BERLIN

\* ungegypato \*

Zu haben in  
Wilsdruff  
bei  
Herrn  
Ed. Wehner  
am Markt  
„zur alten Post“.

## Hubert Ullrich's Kräuter-Wein,

vortreflich wirkend bei allen Magen-, Hals- und Hamorrhoidal- und Blutmangel und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Dankschreiben beweisen.

Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.

Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à M. 1.75 u. M. 1.25 zu haben in Wilsdruff, Apotheke, und in Röhren, Freiberg, Dippoldiswalde, Rabenau, Tharandt, Deuben, Pötschappel, Gotta, Eßtau, Dresden, Gölln, Weissen in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hub. Ullrich, Leipzig, Weststr. 82, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen porto- und kistefrei.

## Neu! Catarrhalis. Neu!

Apotheker Senff's  
Heilungs-Kräuterhonig-Balsam  
1/2 Fl. 2.50 Mk., 1/4 Fl. 1.75 Mk.,  
1/8 Fl. 1.00 Mk.

Heilungs-Kräuter-Pastillen  
1 Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.  
von ersten geprüften Chemikern  
untersucht und unbedingt als  
heilsam anerkannt!

Gegen sämtliche Halsleiden:  
als Bronchitis, Husten, heftige Heiserkeit und Hals-  
schmerzen, Hals- und Rachen-Catarrh, jegliche Ver-  
schleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.

Man fordere in allen Apotheken, jedenfalls  
stets vorrätlich in Wilsdruff in der Löwen-  
apotheke oder vom  
General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler“  
Berlin C., Rosstrasse 26.  
Jeden Nachnahme oder vorherige Einsendung  
Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man  
beachte Firma und Schutzmarke!

## Milde

u. schmerzstillende Behandlung äußerer  
Nebel, Hautkrankheiten,  
Gleichen jeder Art, speziell  
Krampfadereuzündung, alte  
offene Beinwunden, Salzfluß,  
Krampfaderegeschwüre, Fußwunden, Drüsen-  
geschwülste, Kröpfe, secundäre und treibähnliche Leiden  
Weißfluß, Blasenleiden und Bettlägerien. Wittig  
in Dresden, Schießelstraße No. 31, 2. Etage. Zu sprechen  
täglich von 9-4 Uhr.